

## VORWORT

Denkt man an Kanada, so kommt den meisten wahrscheinlich Folgendes in den Sinn: unberührte Natur, hohe Berge, reißende Flüsse und stille Einsamkeit. Das zweitgrößte Land der Welt gilt immer noch als eines der beliebtesten Reiseziele, wenn es um völlige Abgeschiedenheit und einen Blick in unberührte Natur geht. Anfang des 20. Jahrhunderts waren viele Gebiete Albertas und des Yukon Territoriums im Nordwesten Kanadas noch immer von westlichem Einfluss unberührt und teilweise unerschlossen. Die tausende Meter hohen Berge, unwegsamen Wälder und Täler sowie die arktisähnliche Kälte im Winter machten es für Menschen fast unmöglich, in diesen Gebieten des Landes den Naturgewalten zu trotzen. Wo heute praktisch jeder mit der richtigen Ausrüstung eine Expedition in die eisige Kälte unternehmen kann, waren es in vielen Gebieten einzig die einheimischen Tiere, die die Schneedecke im Winter brachen und sich erbitterte Kämpfe unter dem flackernden Polarlicht lieferten. Es ist schwer vorstellbar, dass man zur damaligen Zeit nur wenig darüber wusste, welche Wildtiere überhaupt in diesem Teil der Erde zu Hause waren. Um genau diesen Umstand zu erforschen, erteilten die „Staatlichen Museen für Tierkunde und Völkerkunde Dresden“ 1926 den Auftrag, dass nach seltenen Säugetieren und Vögeln im weit entfernten Kanada gesucht und geforscht werden sollte. Der damals 30-jährige Max Hinsche nahm sich der waghalsigen Aufgabe an und startet seine 9-jährige Expedition in die Wildnis.

Hinsche, der am 2. Mai 1896 im sächsischen Radeberg auf die Welt kam, galt schon früh als ungewöhnlich intelligenter Junge, der sich für alles interessierte, das mit der Natur zu tun hatte. Seinen Eltern jagte er regelmäßig Schrecken ein, wenn er mal wieder die heimatlichen Obstbäume mit angenagelten Fellen von Mäusen zierte, die zum Präparieren getrocknet werden mussten. Da seine Eltern aber, wie es damals oft der Fall war, kein Geld für eine Ausbildung zum Förster und Jäger aufbringen konnten, entschied sich Hinsche mit 18 Jahren stattdessen für den sichereren Beruf des Glasmachermeister. Obwohl dies eine Arbeit war, für die er nicht wirklich brannte, widmete er sich seiner Jagdleidenschaft von nun an nur noch in seiner Freizeit. Trotzdem keimte in dem jungen Hinsche langsam ein Traum auf: einmal in das weit entfernte Kanada, von dem er bis dahin nur Geschichten gelesen hatte, zu reisen und dort das tun zu können, wofür sein Herz wirklich schlug.

1915 änderten sich dann aber seine Pläne schlagartig, als Hinsche unfreiwillig aus seinem beschaulichen Leben herausgerissen und zum Kriegsdienst in den

Ersten Weltkrieg eingezogen wurde. Sein späteres offenes Weltbild, welches sich immer wieder in seinem Buch widerspiegelt, wurde stark von den schrecklichen Erlebnissen an der Westfront geprägt. Nach der monatelang andauernden Schlacht an der Somme, eines der größten Gefechte des Ersten Weltkrieges, hatte Hinsche Glück im Unglück und gehörte zu den wenigen Überlebenden, die verletzt in die Heimat zurückgebracht wurden. Nach seiner Genesung wendete sich dann aber das Blatt für ihn, er heiratete und freute sich im Dezember desselben Jahres über seine erste Tochter. Doch obwohl er sich ein Leben aufgebaut hatte, konnte und wollte Hinsche seinen Traum von der Freiheit in Kanadas Wildnis nicht aufgeben.

Nach dem Ersten Weltkrieg suchte er deshalb den Kontakt mit den, nur eine halbe Stunde von seiner Heimatstadt entfernten, „Staatlichen Museen für Tierkunde und Völkerkunde Dresden“. Da er schon damals als begabter Jäger bekannt war bekam er bald den Auftrag zur Erforschung seltener Tiere in Kanada und stürzte sich kopfüber in die Vorbereitungen für seine Reise. Er bekam Englisch-Unterricht und wurde mit allgemeinmedizinischen und chirurgischen Grundkenntnissen ausgestattet. Seine Pläne sprachen sich währenddessen herum und der ebenfalls natur- und jagdbegeisterte gelernte Bäcker Georg Naumann (im Buch „Partner N.“ genannt) meldete sich bei Hinsche, um ihn bei seiner Reise zu begleiten. Am 26. Mai 1926 machten sich die beiden jungen Männer dann auf den langen Schiffsweg mit der „RMS Empress of France“ von Hamburg nach Quebec. Hinsche ließ seine Frau Frieda sowie seine gerade eingeschulte Tochter Lieselotte, Georg Naumann seine Verlobte zurück. Beide träumten davon, ihre Liebsten irgendwann nach Kanada nachzuholen.

Auch wenn Max Hinsche aufgrund seiner einfachen Lebensweise während seiner Zeit in Kanada oft als „Wilderer“ abgestempelt wurde, gilt er heute als anerkannter Präparator, Großwildjäger, Trapper, Naturwissenschaftler und Schriftsteller. Seine Berichte und Erzählungen über die Wildnis Nordwestkanadas werden noch heute in Vorträgen und wissenschaftlichen Beiträgen von Professoren der University of Calgary und auch in Museen in Edmonton und Whitehorse zitiert. Und das nicht ohne Grund. Hinsches Beobachtungen der Wildnis, seiner Jagd und der Interaktion von Wildtieren mit dem Menschen über 9 Jahre hinweg machen es heute möglich, auf Veränderungen in den Umweltbedingungen und das Verhalten der Tiere Rückschlüsse zu ziehen. Die Säugetiere und Vögel, die er präparierte, sind heute zum Teil in Kanada ausgestorben. Tagelang ohne jegliche Nahrung, einige Male fast verhungert, kämpfte er sich immer weiter vom Athabasca Fluss in Alberta über das Yukon Territorium bis nach Alaska. Er trotzte dabei Gefahren nicht nur durch wilde Tiere und Naturgewalten, sondern auch durch Menschen. Bei unvorstellbarer Kälte und komplett abgeschieden von jeglicher Zivilisation verlor er dabei aber nie seinen Auftrag oder die Liebe zur Natur aus den Augen. Mit „Wildes Kanada“ wollte Hin-

sche dem Leser sein geliebtes freies Leben im Einklang mit der Natur näherbringen, das, wonach er sich ganzes Leben gesehnt hat.

Leider wurde ihm am Ende aber genau dies zum Verhängnis. Durch die extreme körperliche Belastung, unmenschliche Kälte und wochenlang einseitige Ernährung, die er in Kanada erlebte, wurde Hinsches Körper stark geschwächt und er entwickelte ein Magenleiden. Obwohl ihm Ärzte zu einer Operation drängten, überraschte es niemanden, dass er 1939 der Einladung eines Freundes in die Steiermark folgte, um als Revierförster zu arbeiten. Nachdem er in Kanada jeden Tag sein Leben riskiert hatte, was sollte schon passieren? Getreu seiner waghalsigen Lebensart und der Lebensphilosophie, die er sich in den Jahren allein aneignet hatte, sollte diese Operation ihn nicht daran hindern, das einzige Tier zu erlegen, das in seiner Sammlung noch fehlte: eine Bartgams. Am 23. November 1939 ging Max Hinsche dann schließlich zum letzten Mal auf die Jagd, bevor er an einem Magendurchbruch im Alter von nur 43 Jahren in den Bergen starb. Mit seinem letzten Schuss erlegte er aber noch die Bartgams, die sein Lebenswerk komplett machen sollte.

Ronja Rademacher

SEVERUS Verlag